

(+ 15·9%; Einfuhrückgang - 5·3%¹⁾), beim Vergleich mit dem IV. Quartal 1951 auf dem Einfuhrückgang (- 21·5%; Ausfuhrsteigerung + 11·8%) liegt.

¹⁾ Beide Prozentsätze beziehen sich auf die wertmäßige Entwicklung.

Zeit	Ein- und Ausfuhr					
	Gesamteinfuhr		Kommerzielle Einfuhr		Ausfuhr	
	1.000 t	Mill. S	1.000 t	Mill. S	1.000 t	Mill. S
IV. Quartal 1951	2.564	3.768	1.961	3.154	947	2.669
III. Quartal 1952	2.057	3.123	1.847	2.779	1.102	2.574
IV. Quartal 1952	1.802	2.958	1.662	2.692	1.266	2.984

Produktion und Absatz von Vieh im Jahre 1952

Die österreichische Landwirtschaft verfügte im Jahre 1952 dank ausreichender Einfuhr von Futtermitteln und einer guten Getreideernte über größere Kraftfuttermengen als in den Jahren vorher, merzte leistungsschwache Tiere aus und rationalisierte die Fütterung. Daher konnte die im Jahre 1951 aus Futtermangel unterbrochene Aufstockung der Viehbestände fortgesetzt und das Angebot an Milch, Fleisch und Fett gesteigert werden. Hätte nicht die vielerorts grassierende Maul- und Klauenseuche die Milch- und Fleischleistungen beeinträchtigt, wären die Fortschritte in der tierischen Produktion noch größer gewesen.

Durch die Intensivierung der Viehwirtschaft wich der noch im Sommer und Herbst 1951 herrschende Mangel an Fleisch im Herbst 1952 einem Überangebot, das trotz Interventionskäufen und Einlagerung von Fleisch zu erheblichen Preisrückgängen bei Schlachtvieh führte. Da gleichzeitig auch die Rohholzpreise zurückgegangen sind, hat sich die Ertragslage der Landwirtschaft - besonders der einseitig auf Vieh- und Holzwirtschaft orientierten landwirtschaftlichen Betriebe im Gebirge - teilweise erheblich verschlechtert. Um einem weiteren Rückgang der Preise vorzubeugen, verlangt die Landwirtschaft gesetzliche Mindestpreise für Vieh.

Aufstockung der Viehbestände

Die im Jahre 1951 vorübergehend unterbrochene Aufstockung der Viehbestände machte im Jahre 1952 wieder gute Fortschritte. Die Viehzählung vom 3. Dezember 1952 ergab, daß der gesamte Viehbestand im Jahre 1952 - in Großvieheinheiten - um 3% auf 93·5% von 1938 vermehrt wurde¹⁾. Da gleichzeitig auch die Lebendgewichte der Rinder und Schweine geringfügig erhöht wurden, ist der Wert des Viehstockes gestiegen.

Die Struktur des Viehbestandes hat sich den Vorkriegsverhältnissen bereits stark genähert. Die durch Kriegsfolgen dezimierten Rinder- und Schweinebestände nahmen im Jahre 1952 um 3% und 10% auf 91% und 94% von 1938 zu, der Hühnerbestand stieg um 11% auf 85% des Vorkriegsstandes. Dagegen wurden die überhöhten Pferde- und Schafbestände um

3% und 4% auf 108% und 101% von 1938 verringert. Ziegen und Bienenvölker gab es annähernd ebenso viel wie im Jahre vorher. Enten und Gänse wurden um 16% und 10% mehr gehalten²⁾.

Die rasch an wechselnde wirtschaftliche Bedingungen anpassungsfähige Schweinezucht erhielt im Jahre 1952 dank relativ günstigen Ferkelpreisen sowie einer ausreichenden Futtermittelversorgung einen stärkeren Auftrieb. Der Bestand an Schweinen wuchs im Laufe des Jahres 1952 um 10% und erreichte den höchsten Stand seit 1939. Am stärksten nahm die Zahl der Schlacht- und Mastschweinesowie der Jungschweine zu. Zur Zeit sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß die Schweinezucht in naher Zukunft einge-

²⁾ Die ausreichende Versorgung der Märkte mit Geflügel und Eiern läßt darauf schließen, daß die Vorkriegserzeugung bei diesen Produkten fast wieder erreicht wurde. Daß die Hühnerbestände bei statistischen Erhebungen - nicht nur in Österreich - unvollständig angegeben werden, ist allgemein bekannt.

¹⁾ Siehe auch Statistische Übersichten 3.6 bis 3.8 im Tabellenteil dieses Heftes.

schränkt würde. Die Zahl an trächtigen Sauen nahm von September bis Dezember 1952 um 8% zu, das ist etwas mehr, als saisongemäß (5 bis 6%) zu erwarten war, und lag um 8% über dem Stand vom Dezember 1951 und 1950. Da die Ferkelpreise im Jänner 1953 saisongemäß angezogen haben und gleich hoch wie im Jänner der Vorjahre waren, dürfte die Zulassung von Sauen zunächst kaum eingeschränkt werden. Allerdings spricht manches dafür, daß die Schweinepreise im Frühjahr stärker zurückgehen werden und man in der Folge weniger Sauen belegen lassen wird. Eine derartige Entwicklung würde sich aber erst im Laufe des Jahres 1954 auf den Schlachtviehmärkten auswirken.

Schwankungen des Schweinebestandes¹⁾

Tierart	Bestand im IV. Quartal					
	1947	1948	1949	1950	1951	1952
	± Veränderungen gegenüber dem IV. Quartal des Vorjahres in %					
Ferkel	+ 58'1	- 20'1	+ 39'5	+ 24'3	- 6'8	+ 9'7
Jungschweine	+ 3'5	- 10'4	+ 28'4	+ 50'7	- 7'9	+ 10'7
Zuchtsauen	+ 15'4	- 6'1	+ 16'9	+ 1'7	- 8'7	+ 5'1
davon trächtig ..	+ 21'3	+ 2'6	+ 30'2	- 5'0	- 0'2	+ 8'2
Schlacht- u. Mast- schweine	+ 11'3	+ 7'6	+ 2'2	+ 29'9	+ 9'1	+ 12'1
Schweine insgesamt	+ 15'7	- 6'1	+ 19'1	+ 30'9	- 3'0	+ 10'3

¹⁾ Institutberechnung nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

Die Schweinemast in Österreich ist zur Zeit in erheblichem Umfang vom Import an Futtergetreide abhängig. Nimmt man an, daß von der gesamten Futtergetreideeinfuhr des Jahres 1952 (500.000 t) rund 400.000 t in der Schweinemast verwendet wurden, so konnten daraus 100.000 t Lebenschweine erzeugt werden. Schätzt man die Gesamtproduktion an Lebenschweinen i. J. 1952 auf 225.000 t und die Marktproduktion auf 120.000 t, so wurden 44% der Gesamtproduktion oder 83% der Marktproduktion mit Hilfe von ausländischen Futtermitteln erzeugt. Durch Intensivierung des Futtergetreide- und Hackfruchtbaues ließe sich diese hohe Auslandsabhängigkeit ohne Erhöhung der Produktionskosten stark verringern.

Im Gegensatz zum kurzfristig stark schwankenden Schweinebestand nimmt der Rinderbestand langsam, aber stetig zu. Die Gesamtzahl der Rinder betrug Ende 1952 91% von 1938. Altersaufbau und Struktur der Rinderbestände wiesen allerdings erhebliche Unterschiede gegenüber der Vorkriegszeit auf. Jungvieh, $\frac{1}{4}$ bis 1 Jahr alt, war gleich viel wie vor dem Kriege vorhanden, Kälber (bis 3 Monate) und Stiere (über 1 Jahr) gab es um 3% und 33% mehr, dagegen waren die Bestände an Kalbinnen (über 1 Jahr) um 8%, an Kühen um 7% und an Ochsen (über 1 Jahr) um 37% niedriger. Der hohe Bestand

an Kälbern und Jungvieh zeigt, daß die Landwirtschaft den Rinderbestand bis auf das Vorkriegsniveau aufzustocken beabsichtigt. Der Vorkriegsstand dürfte aber infolge des langsamen Wachstums frühestens in drei bis vier Jahren erreicht sein.

Entwicklung des Rinderbestandes¹⁾

Tierart	1947 ²⁾	1948	1949	1950	1951	1952	1952 in % von 1951
Kälber ³⁾	94	95	111	111	109	103	95
Jungvieh ⁴⁾	86	87	91	97	92	100	109
Kalbinnen ⁵⁾	94	94	92	91	92	92	100
Kühe	85	82	86	91	91	93	102
Stiere ⁶⁾	61	81	82	95	105	133	126
Ochsen ⁷⁾	66	59	61	63	62	63	101
Rinder insgesamt	84	82	85	88	89	91	103

¹⁾ Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes, Dezemberzählungen. — ²⁾ Zählung am 18. November. — ³⁾ Bis 3 Monate. — ⁴⁾ 3 Monate bis 1 Jahr. — ⁵⁾ Über 1 Jahr.

In den letzten Jahren intensivierte man besonders die Mast von Jungtieren, die stark nachgefragt und gut bezahlt wurden. Dagegen wurden um 135.812 Stück weniger Ochsen gehalten als vor dem Kriege, weil die Feldarbeiten zunehmend mechanisiert werden und die Landarbeiter nur widerstrebend mit Ochsen gespannt fahren. Der Einsatz von Zugochsen in der Landwirtschaft ist allerdings nicht im gleichen Maße wie der gesamte Ochsenbestand zurückgegangen, da man früher erheblich mehr Mastochsen hielt, die nicht oder nur wenig zur Arbeit herangezogen wurden.

Die dezimierten Rinderbestände Niederösterreichs, Wiens und des Burgenlandes wurden weiter aufgestockt und erreichten wieder 89% von 1938 gegen 92% im übrigen Bundesgebiet. Dies war nur zum Teil auf den Zukauf von Zucht- und Nutzvieh aus den Zuchtgebieten des Gebirges zurückzuführen. Zum Teil begann man im Flachland selbst intensiv zu züchten, wie der hohe Kälber- und Jungviehbestand (101% von 1938) in diesen Bundesländern zeigt.

Regionale Veränderungen im Rinderbestand¹⁾

	Rinder insgesamt		Kühe		Kalbinnen ²⁾		Kälber und Jungvieh ³⁾	
	1951	1952	1951	1952	1951	1952	1951	1952
Wien, Niederösterreich und Burgenland	85	89	84	87	90	92	92	101
Übriges Bundesgebiet	90	92	94	96	93	92	100	101

¹⁾ Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Über 1 Jahr. — ³⁾ Unter 1 Jahr.

Die Abnahme des Pferdebestandes um 3% war ebenso wie im Jahre 1951 auf eine verringerte Aufzucht zurückzuführen, da um 28% weniger Fohlen und um 13% weniger Jungpferde (bis 3 Jahre) gehalten wurden. Doch gab es noch immer erheblich mehr Jungpferde und gleich viel Fohlen wie im

Kühe und Kalbinnen und um 31% Kälber weniger. Es ist zwar schwierig, das gesamte Fleischangebot für Wien zu berechnen, da außer Lebendvieh auch noch gestochene und geschlachtete Ware aus dem In- und Ausland angeliefert wird. Auf Grund der gewerblichen Schlachtungen und der inländischen Lieferungen von Fleisch sowie der ausschließlich dem Wiener Markt zugeführten Einfuhr kann jedoch angenommen werden, daß das gesamte Angebot an Fleisch im Jahre 1952 nur um etwa 5% höher war als im Jahre 1951, wobei das geringere Angebot von Rindfleisch durch ein höheres Angebot von Kalb- und Schweinefleisch überkompensiert wurde.

Gewerbliche Schlachtungen von Inlandsvieh in Wien¹⁾

Zeit	Ochsen u. Stiere	Kühe und Kalbinnen Stück	Kälber	Schweine
1951, I. Quartal	8.190	11.242	1.841	67.950
II. „	7.222	11.569	2.164	92.812
III. „	9.269	12.728	2.657	45.862
IV. „	9.828	15.158	2.237	36.172
I.—IV. Quartal	34.509	50.697	8.899	242.796
1952, I. Quartal	8.617	12.443	1.557	61.338
II. „	7.697	11.051	1.274	89.840
III. „	8.441	12.735	1.653	82.042
IV. „	9.294	13.865	1.684	81.620
I.—IV. Quartal	34.049	50.094	6.168	314.840

¹⁾ Nach Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Wien.

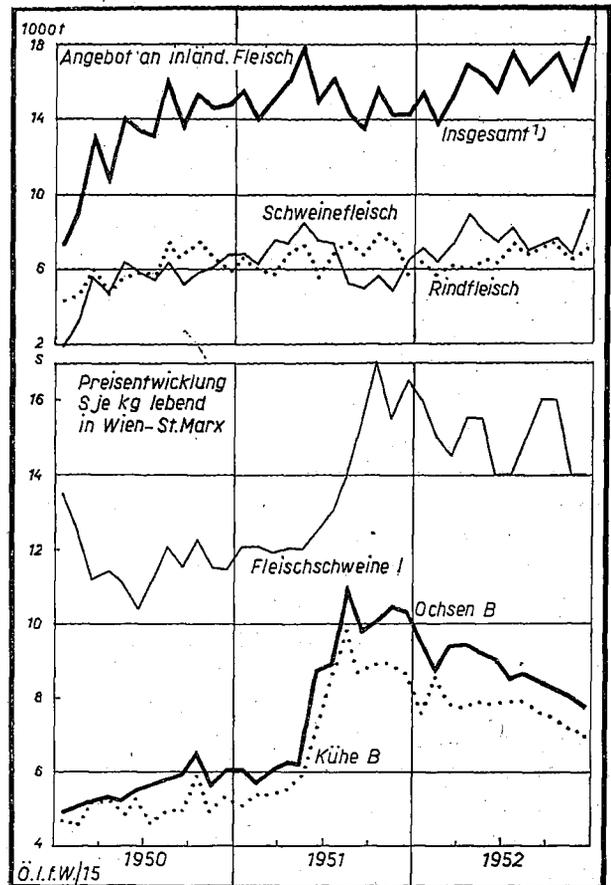
Obwohl also das Angebot an Fleisch im Jahre 1952 nur relativ wenig zunahm, sind die Preise für Schlachtvieh beträchtlich zurückgegangen. Im Dezember 1952 waren die Großhandelspreise für Rindvieh lebend im Durchschnitt um 20% niedriger als im Dezember 1951, für Schweine um 15%. Nach den Angaben der Landwirtschaft sind die Erzeugerpreise ab Hof noch stärker gefallen. Das überrascht um so mehr, als noch im Jahre vorher amtliche Höchstpreise für Vieh und Fleisch verfügt werden mußten, weil — von der Steigerung der Lebenshaltungskosten abgesehen — die Fleischpreise den gestoppten Getreidepreisen davoneilten und Gefahr bestand, daß Brotgetreide infolge eines ungenügenden Futtermittelangebotes in größeren Mengen verfüttert wird.

Außerdem wurden bereits im Jahre 1952 Interventionskäufe durchgeführt und Fleisch und Fleischwaren eingefroren und konserviert. (Im Jahre 1951 wurden noch Fleischreserven gehalten, um etwaigen Versorgungsschwierigkeiten begegnen zu können.)

Tatsächlich dürfte der Preisdruck weniger von der Zunahme des Angebotes als vielmehr durch einen Rückgang der Nachfrage ausgelöst worden sein. Die Ursachen des Nachfrageausfalles ließen sich nur mittels einer fundierten Marktanalyse verlässlich fest-

Angebot an inländischem Fleisch und Preisentwicklung bei Schlachtvieh

(Normaler Maßstab; Fleischanfall aus gewerblichen Schlachtungen von Inlandsvieh, effektive Preise für Schlachtvieh in Wien — St. Marx)



¹⁾ Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch.

Die Marktproduktion von Fleisch war i. J. 1952 hauptsächlich infolge der Zunahme der Schweineschlachtungen um 7% höher als im Vorjahr. Da außerdem die Nachfrage sehr schwach war, gingen die Viehpreise im allgemeinen stärker zurück als der Zunahme des Angebotes entsprochen hätte. Im Dezember 1952 waren in Wien die Großhandelspreise für Rinder um 20%, für Schweine um 15% niedriger als vor einem Jahr.

stellen. Wahrscheinlich spielte außer Verschiebungen in den Verbrauchsgewohnheiten vor allem der Umstand eine entscheidende Rolle, daß das durchschnittliche Realeinkommen der städtischen Bevölkerung im Laufe des Jahres 1952 zurückgegangen ist.

Ausblick

Der gesamte Viehbestand wird im Jahre 1953 voraussichtlich nur noch wenig zunehmen, da sich die Fleischproduktion lange nicht mehr so lohnt wie in den letzten Jahren. Wird jedoch die verhältnismäßig hohe Einfuhr an Futtergetreide und Eiweißfutter gehalten und fällt, was durchaus angenommen werden

darf, die Grünfütter- und Heuernte etwas besser und die Getreideernte gleich gut aus wie im Jahre vorher, so wird das *Angebot an Schlachtvieh* noch steigen. Zu einer Verknappung auf den Viehmärkten dürfte es selbst dann nicht kommen, wenn das Angebot an Rindvieh von Mai bis August infolge reichlichen Grünfütterwuchses stärker als saisonbedingt zurückgehen sollte, da große Reserven an Mastschweinen, Jungschweinen und Ferkeln vorhanden sind, die einen reichlichen Auftrieb von Schlachtschweinen erwarten lassen. Unter der Annahme, daß im Laufe des folgenden Jahres jeweils 80% aller im Dezember vorhandenen Schweine geschlachtet werden und die Landwirtschaft jährlich 1 Mill. Schweine für den Eigenverbrauch benötigt, werden im Kalenderjahr 1953 insgesamt 1'16 Mill. Schweine dem Markte zur Verfügung stehen gegen 0'96 Mill. und 1'02 Mill. in den Jahren 1952 und 1951¹⁾, das sind um 21% und 14% mehr.

Ein, wenn auch nur leicht, steigendes Angebot an Schlachtvieh könnte aber bei gleichbleibender Nachfrage nur zu sinkenden Preisen abgesetzt werden. Dadurch würde sich die Ertragslage der Landwirtschaft — besonders der einseitig auf Viehzucht ausgerichteten Betriebe im Gebirge — weiter verschlechtern. Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, verlangt die Landwirtschaft wirksame Maßnahmen zur Stabilisierung der Preise auf einem kostendeckenden Niveau. Da die Einlagerung größerer Fleischmengen wegen des anhaltenden Angebotsdruckes im Inland und wenig günstiger Absatzchancen im Ausland mit hohen Risiken verbunden ist, fordert sie nunmehr garantierte Mindestpreise für Vieh. Dem Vorschlag, die Kleinhandelspreise für Fleisch und Fleischwaren im selben Ausmaße wie die Viehpreise zu senken, stimmte die Landwirtschaft nicht zu, mit

dem Hinweis, daß die niedrigen Marktpreise für Rinder nicht mehr kostendeckend seien.

Mindestpreise allein können jedoch der Landwirtschaft kein ausreichendes Einkommen sichern. Erfahrungsgemäß lassen sich fixierte Preise auf die Dauer nur durchsetzen, wenn eine Vorratsstelle auf dem Markt regulierend eingreift und Angebot und Nachfrage aufeinander abstimmt. Diese Stelle müßte auch über entsprechende finanzielle Mittel verfügen, um die Preise gegebenenfalls stützen zu können. Übersteigt aber die eigene Produktion die Nachfrage dauernd, dann sind Schutzmaßnahmen, selbst bei vollständiger Importsperrung, praktisch wirkungslos. In diesem Falle müßte die Produktion der Nachfrage angepaßt werden, um wieder günstigere Preise zu erzielen.

Eine künstliche Beschränkung der Viehproduktion widerspräche jedoch dem allgemeinen Ziel der Wirtschaftspolitik, Produktion und Produktivität zu steigern. Der Fleischkonsum pro Kopf der städtischen Bevölkerung erreichte im Jahre 1952 erst 75% des durch die hohe Arbeitslosigkeit gedrückten Konsumniveaus der Vorkriegszeit und war erheblich niedriger als in den meisten westeuropäischen Ländern. Der Versuch, den Fleischkonsum auf dem gegenwärtigen, niedrigen Niveau zu stabilisieren, würde unvermeidlich die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Stadt und Land verschärfen und läge auch nicht im Interesse einer auf längere Sicht planenden Agrarpolitik.

Eine für Produzenten und Konsumenten annehmbare Lösung läßt sich vermutlich nur dann finden, wenn es gelingt, einen hohen Beschäftigtenstand in der gesamten Wirtschaft zu sichern und das Realeinkommen der städtischen Bevölkerung zu steigern. In einer sich expandierenden Wirtschaft könnte der ziemlich einkommenselastische Absatz von Fleisch sicherlich noch ausgeweitet werden, ohne daß die Landwirtschaft weitere Preiseinbußen befürchten müßte. Im übrigen können sich die Aufgaben der landwirtschaftlichen Marktordnung nicht nur darauf beschränken, den Landwirten durch Anpassung der Erzeugerpreise an die jeweiligen Gestehungskosten ausreichende Einkommen zu sichern. Auf die Dauer wird sich eine planwirtschaftliche Ordnung der Agrarmärkte nur dann bewähren, wenn sie auch dafür sorgt, daß die Landwirte zu den unter den gegebenen Bedingungen niedrigsten Kosten produzieren.

¹⁾ Die amtliche Statistik weist für das Jahr 1951 1.768.152 Schweineschlachtungen aus, davon 753.144 Hausschlachtungen und 1.015.008 gewerbliche Schlachtungen. Diese Angaben sind zweifellos etwas zu niedrig. Wurden tatsächlich weniger als 1 Mill. Schweine für den Eigenbedarf geschlachtet, so müßte man die Zahl der gewerblichen Schlachtungen höher ansetzen. Die Annahme, daß der jährliche Umtrieb bei Schweinen 80% beträgt, ist sehr vorsichtig gegriffen und trägt dem Umstande Rechnung, daß man die Schweine für den Selbstverbrauch in Österreich länger hält und schwerer mästet. In Deutschland rechnet man z. B. mit einem jährlichen Umtrieb von 100 bis 110%.